

Peter Engert

Niedrigschwellige Beratung drogenkonsumierender Jugendlicher

Studienarbeit

BEI GRIN MACHT SICH IHR WISSEN BEZAHLT



- Wir veröffentlichen Ihre Hausarbeit, Bachelor- und Masterarbeit
- Ihr eigenes eBook und Buch - weltweit in allen wichtigen Shops
- Verdienen Sie an jedem Verkauf

Jetzt bei www.GRIN.com hochladen
und kostenlos publizieren



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlanges. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

Impressum:

Copyright © 1996 GRIN Verlag
ISBN: 9783638204538

Dieses Buch bei GRIN:

<https://www.grin.com/document/15302>

Peter Engert

**Niedrigschwellige Beratung drogenkonsumierender
Jugendlicher**

GRIN - Your knowledge has value

Der GRIN Verlag publiziert seit 1998 wissenschaftliche Arbeiten von Studenten, Hochschullehrern und anderen Akademikern als eBook und gedrucktes Buch. Die Verlagswebsite www.grin.com ist die ideale Plattform zur Veröffentlichung von Hausarbeiten, Abschlussarbeiten, wissenschaftlichen Aufsätzen, Dissertationen und Fachbüchern.

Besuchen Sie uns im Internet:

<http://www.grin.com/>

<http://www.facebook.com/grincom>

http://www.twitter.com/grin_com

**Niedrigschwellige Beratung
drogenkonsumierender Jugendlicher
im Rahmen einer
Notschlafstelle für Jugendliche**

**Fachhochschule Mannheim
Hochschule für Sozialwesen
(Hausarbeit im SS 1996)**

Verfasser:

Peter Engert

7. Fachsemester im Studiengang Sozialarbeit

Resozialisierung und Rehabilitation

Vorlesung: Beratung von Drogenabhängigen und Suchtkranken)

Gliederung:

Gliederung:.....	2
Vorwort	3
1. Grundlegendes zu Drogen und Sucht.....	5
1.1 Begriffsbestimmung: Abhängigkeit	5
1.2 Suchttheorien.....	5
1.3 Standpunkte aus der aktuellen Drogendiskussion.....	7
1.4 Drogenpolitik der Schweiz	9
2. Die Institution	12
2.1 Geschichte der Institution	12
2.2 Struktur und personelle Ausstattung.....	13
2.2.1 Struktur	13
2.2.2 Personelle und räumliche Ausstattung.....	13
2.2.3 Einbettung und Vernetzung mit anderen Einrichtungen der Drogenhilfe.....	15
3. Die Praxis.....	17
3.1 Die Jugendlichen	17
3.2 Der jugendspezifische Beratungsansatz.....	18
3.3 Ziele der Arbeit.....	20
Literatur:.....	23

Vorwort

Vielleicht, werter Leser, haben Sie sich soeben eine Tasse Kaffee zubereitet und lehnen sich nun bequem in ihrem Sessel zurück, um diese Arbeit zu lesen. Im Zusammenhang mit dem Kaffee möchte ich kurz schildern, was die Medizinische Fakultät der Universität Marseille im Jahre 1679 von diesem Getränk gehalten hat:

„Die verbrannten Partikelchen, die er im Überfluß mit sich führt, besitzen eine so stürmische Kraft, daß sie, wenn sie ins Blut dringen, die ganze Lymphe mit sich reißen und die Nieren austrocknen. Ferner bedrohen sie das Gehirn: nachdem sie seine Flüssigkeit, seine Windungen ausgedörret haben, halten sie sämtliche Körperporen offen und verhindern so, daß die schlafbringenden, tierischen Kräfte zum Gehirn emporsteigen. Die im Kaffee enthaltene Asche verursacht durch diese Eigenschaften so hartnäckige Wachzustände, daß der Nervensaft eintrocknet, wo es unmöglich ist, diesen zu ersetzen, tritt allgemeine Erschlaffung ein, Paralyse und Impotenz. Und durch das Sauerwerden des Blutes, das bereits so schwach wurde wie ein Flußbett im Hochsommer, werden sämtliche Körperteile saft-entblößt und der ganze Körper verfällt der schrecklichsten Magerkeit“. Darüber besorgte Regenten ließen, beispielsweise in Istanbul, die Kaffeetrinker verprügeln, ihnen die Zunge herausreißen oder sie gar in Kaffeesäcke einnähen und ins Meer werfen.

(Quelle: Referat von Marie-Louise Ernst, Psych. lic. phil., gehalten an einer Tagung des Vereins Schweizerischer Drogenfachleute -VSD- am 14. 11. 1989 in Rüschtikon)

Was damals den Kaffeetrinkern widerfahren ist, geschieht heute in etwas anderer Form mit KonsumentInnen illegaler Drogen: Sie werden kriminalisiert, verfolgt, vor Gericht gestellt und in die Gefängnisse geworfen. In dieser Hausarbeit geht es zwar nicht speziell um Drogen im allgemeinen, doch habe ich versucht im ersten Teil einen kurzen

Abriß zu geben, wie weit die Forschung in bezug auf Sucht fortgeschritten ist. Außerdem gehe ich auch allgemein auf die Diskussion ein, die sich um Drogen abspielt, wobei es mir wichtig war, gerade die ideologischen Hintergründe der Debatte aufzuzeigen. Hiermit wollte ich verdeutlichen, inwieweit immer auch jeweils das Menschenbild und der kulturelle Hintergrund die Drogenpolitik determiniert.

Was politisch möglich ist, wo man geneigt ist, zumindest im Zusammenhang mit Drogen etwas liberaler zu denken, zeigt das Beispiel Schweiz, dessen Drogenpolitik ich im ersten Teil ebenfalls kurz schildere. In diesem Rahmen können auch Überlebenshilfeeinrichtungen gedeihen, wie beispielsweise Fixerräume oder Notschlafstellen mit psychosozialen Betreuungsangeboten. Eine solche Einrichtung in Basel beschreibe ich im zweiten und dritten Teil der Hausarbeit. Diese Überlebenshilfeeinrichtungen sind in unserer Zeit leider notwendig und wichtig, um drogenkonsumierenden Menschen durch die Phase der Sucht zu helfen; - anstatt sie zu jagen und dafür zu sorgen, daß sie allmählich vergiftet werden, weil man den Drogenhandel dem organisierten Verbrechen überläßt.

Peter Engert, im Juli 1996

1. Grundlegendes zu Drogen und Sucht

1.1 Begriffsbestimmung: Abhängigkeit

Abhängigkeiten gibt es viele. Allen gemeinsam ist der Wunsch oder das unstillbare Verlangen nach Überwindung von, in der sozialen Realität gesetzten Schranken, mit Hilfe bestimmter Verhaltensweisen oder unter Verwendung bestimmter Stoffe oder Substanzen. Zumeist ist damit ein Lustgewinn oder zumindest die Abschwächung von Unlustgefühlen verbunden. Unter Abhängigkeit im engeren Sinn versteht man „eine Gruppe körperlicher, sozialer und kognitiver Phänomene, bei denen der Konsum einer Substanz oder einer Substanzklasse für die betreffende Person Vorrang hat gegenüber anderen Verhaltensweisen, die von ihm früher höher bewertet wurden“ (nach Ladewig, siehe Literaturverzeichnis). Es werden psychische und physische Formen der Abhängigkeit unterschieden, wobei letztere bei Ausbleiben der Substanz mit körperlichen Entzugserscheinungen einhergehen.

1.2 Suchttheorien

Die Theorien zur Entstehung von Sucht folgen verschiedensten zum Teil auch ideologisch begründeten Ansätzen. Als sicher gilt zumindest, daß Sucht nie aufgrund einer einzigen Bedingung entsteht, sondern daß vielmehr in jedem Fall mehrere Faktoren synergetisch zusammenwirken, und so zur Entstehung einer Sucht führen. In der Literatur finden sich verschiedene Begründungen, die in ihrem Zusammenspiel die Gefahr, süchtig zu werden jedenfalls drastisch erhöhen können.

So bedingen beispielsweise bestimmte Persönlichkeitsmerkmale eine **Disposition zur Sucht**. Hierzu gehören Labilität im Gefühlsbereich, Antriebsarmut, übersteigertes

Mißtrauen, übertriebene Angst vor Zurückweisung oder Zurücksetzung, Neigung zu Eifersucht, Anhedonie, geringe Frustrationstoleranz, Selbstbezogenheit etc.

Der **neurobiologische Ansatz** untersucht die Zusammenhänge zwischen der Neigung zur Sucht und möglicherweise bestehenden Ungleichgewichten bei bestimmten Neurotransmitter-systemen. Von den Medizinern wurden verschiedene Arten von Rezeptoren entdeckt, an welchen beispielsweise Opiate „andocken“ können. Während manche Rezeptoren im mesolimbischen System des Gehirns das „Belohnungssystem“ aktivieren, werden durch die andere Gruppe von Rezeptoren aversive, also Unlust erzeugende Mechanismen aktiviert. Wenn diese Systeme sich nun bei manchen Menschen im Ungleichgewicht befinden, so könnte durch den Einfluß von Opiaten vorübergehend ein Gleichgewicht erreicht werden.

Das **sozio-psychodynamische Modell** vereinigt Aspekte aus der Tiefenpsychologie, der Systemtheorie und der psychosozialen Forschung im Suchtbereich. Hier wird im Wesentlichen nach den Ursachen für die oben beschriebenen defizitären Persönlichkeitsmerkmale geforscht.

In diesen Bereich gehören auch die **familiären Einflüsse**. Auf der Basis der Erkenntnisse aus der Familienforschung ist es gelungen ein Vulnerabilitätsmodell zu entwickeln. Ähnlich dem in der Schizophrenieforschung verwendeten Vulnerabilitätsmodell lassen sich damit bestimmte Risiko- und Schutzfaktoren ableiten.

Nicht zuletzt sollte auch **Streß als Dispositionsfaktor** Erwähnung finden. Bestimmte Stressoren spielen sowohl bei der Sozialisation, als auch unmittelbar vor der Phase eines akuten Suchtmittelmißbrauchs eine nicht unwesentliche Rolle.

Wie schon angedeutet, können uns die beschriebenen Theorien jeweils nur Teilaspekte für das Verstehen von Sucht liefern. Es ist utopisch zu glauben das Phänomen Sucht könne je in all seinen Facetten erklärt werden...

1.3 Standpunkte aus der aktuellen Drogendiskussion

Während es im vorhergehenden Abschnitt um Erklärungsansätze für die *Suchtentstehung* ging, werde ich nun versuchen, die Anschauungen der aktuellen Drogendebatte kurz und kritisch zu umreißen und das jeweils dahinter stehende Menschenbild zu ermitteln.

Der **strafrechtliche Ansatz** stellt die Drogen als solche in den Mittelpunkt der Betrachtung. Sie werden unterteilt in legale und illegale. Dabei gilt es, bestimmte Drogen von den Menschen fernzuhalten und für andere die Erhältlichkeit einzuschränken. Dies geschieht durch gesetzliche und administrative Verbote, sowie durch Polizei- und Zollkontrollen. Die Menschen werden über die Bestimmungen aufgeklärt und bei deren Übertretung bestraft. Ziel dieses Ansatzes ist nicht der kritische Umgang mit Drogen, sondern der erzwungene Verzicht darauf. Dahinter steckt ein Menschenbild, welches Menschen als unmündige und unfreiwillige Opfer ansieht, die geschützt und unter Androhung oder Auferlegen von Strafen in ihrem Verhalten beeinflusst werden müssen.

Der **ökonomische Ansatz** sieht den Menschen als wirtschaftendes Wesen, das - im Rahmen eines legalen Handels - durch günstige Angebote zum Konsum, durch sehr günstige zum Mißbrauch verlockt und durch ungünstige davon abgehalten wird. Die Fähigkeit der Menschen, selbst zu bestimmen, was sie wollen, wird hier nicht in Betracht gezogen. Mißbrauch zumindest der legalen Drogen entsteht durch zu günstige Angebote. Durch bestimmte Steuern müssen demnach die Angebote verteuert werden, wie dies beispielsweise durch Branntwein-, Tabak- oder Kaffeesteuern geschieht.

Ausgangspunkt des **medizinischen Ansatzes** hingegen ist die Annahme, Menschen seien ausschließlich vernunftgesteuerte Wesen, sodaß das Wissen um die Schädlichkeit bestimmter Substanzen genüge, um einen kritischen Umgang damit zu bewirken. Hierbei wird vorausgesetzt, daß jeder Mensch gesund sein und leben will. Als Ursache für Drogenmißbrauch wird mangelndes Wissen über die Wirkungen von Drogen angenommen. Drogenabhängige werden als krank betrachtet und müssen behandelt und geheilt werden. Um die weitere Verbreitung dieser Krankheit zu verhindern, muß über die Risiken des Drogenkonsums und die persönlichen und gesellschaftlichen Schäden informiert und aufgeklärt werden.

Ganz anders sieht dagegen der **psycho-soziale Ansatz** die Menschen als Wesen, deren Handeln nicht nur durch Einsicht, sondern ebenso durch non-rationale Motive gelenkt wird. Ebenso sieht er Menschen nicht nur als von außen gesteuerte, sondern als letztlich sich selbst bestimmende Wesen. Bei dieser Sichtweise stehen die DrogenkonsumentInnen im Mittelpunkt. Es wird nach der Funktion des Drogenkonsums für die einzelnen und nach dem gesellschaftlichen Umfeld als wichtige Determinanten des Konsums gefragt. Aus dieser Sicht ist Drogenkonsum eine von vielen anderen abweichenden Verhaltensweisen.

Beim **sozio-kulturellen Ansatz** liegt der Schwerpunkt auf dem gesellschaftlichen Rahmen, also auf den existierenden sozio-ökonomischen Bedingungen und Umweltgegebenheiten. Der Mensch wird als gesellschaftliches Wesen verstanden, dessen Handeln mitbedingt ist durch kulturelle Normen und Werte, sowie durch sozio-ökonomische Umweltbedingungen. Als Ursache für Drogenmißbrauch gelten Lebensumstände, die ein befriedigendes Leben erschweren oder gar verunmöglichen. Ansatzpunkte für Veränderungen sind daher alle Bestrebungen, die es dem Menschen ermöglichen, sich zu entfalten, wie die Schaffung befriedigender Ausbildungs-, Wohn- und Arbeitsverhältnisse, die Schaffung transparenter Strukturen in Politik und Verwaltung, aber auch die Schaffung überschaubarer Einheiten im unmittelbaren Arbeitsbereich und im sozialen Umfeld.

1.4 Drogenpolitik der Schweiz

Die Schweiz - Land der Eidgenossen und Bergbauern, Land des Appenzeller und der Ovomaltine; das Land von Friedrich Dürrenmatt und Max Frisch, von Emil Steinberger und Wilhelm Tell. Konservativ und eigenbrötlerisch wird hier die Neutralität fast bis zur Sturheit ausgelebt. Einziges Land Mitteleuropas ohne EU-Anschluß. Älteste Demokratie der Welt, aber Frauenstimmrecht erst seit 1971. Vier Amtssprachen, 26 Kantone und eine stahlharte Währung. All diese Attribute deuten auf einen starken Drang zur Eigenständigkeit hin...

Auf einem Gebiet übernahm die Schweiz jedoch, - vom europäischen Ausland fast unbemerkt (oder totgeschwiegen) - eine Vorreiterrolle: In der Drogenpolitik! Ein Teil dessen, was Drogenfachleute in aller Welt fordern, hat die Schweiz schon seit Jahren umgesetzt: Mit niederschweligen Methadonprogrammen über die Einrichtung von Fixerräumen bis hin zur staatlichen Heroinabgabe haben die Schweizer Behörden schon lange die Konsequenz aus dem tödlichen, drogenpolitischen Chaos gezogen, welches im Rest Europas noch immer vorherrscht.

Gerade die ärztlich kontrollierte Opiatabgabe (Heroin, Morphin, Methadon intravenös), welche seit Anfang 1994 im Rahmen wissenschaftlicher Versuche läuft, hat die Schweiz teilweise massiver Kritik aus dem Ausland ausgesetzt - zu Unrecht, wie der sich jetzt schon abzeichnende Erfolg zeigt.

Einer der Gründe hierfür ist neben der Übersichtlichkeit des kleinen Landes sicher im basisdemokratischen Verständnis der Schweizer zu sehen, die zwar einerseits konservativ-beharrlich manche ihrer Volksinitiativen entscheiden, andererseits aber auch mit ihrer Progressivität im Abstimmungsverhalten schon manchen EU-Bürger das Staunen lehrten.

In diesem Zusammenhang sind auch die beiden Volksinitiativen zu sehen, welche „Volk und Ständen“ im Jahr 1997 zur Abstimmung vorgelegt werden sollen. Die Initiativen stehen einander konträr entgegen. Die erste Initiative („Jugend ohne Drogen“, eingereicht am 22. 07. 93) bezweckt mit einer äußerst restriktiven, ausschließlich auf Abstinenz zielenden Politik die Drogenproblematik mehr oder weniger endgültig zu lösen und wird vor allem von rechtspopulistischen Kreisen unterstützt. Würde diese Initiative angenommen, so wäre es um die drogenpolitisch bedeutsamen schweizerischen Errungenschaften in Zukunft traurig bestellt. Die Vergangenheit zeigt jedoch, daß eine Repressionspolitik die Drogenproblematik nur verschärft und den Aufbau organisierter Kriminalität im Drogenmilieu erst ermöglicht hat. Insofern ist diese Initiative ad absurdum zu führen.

Ganz anders jedoch die „DroLeg“-Initiative („...für eine vernünftige Drogenpolitik“; eingereicht am 09. 11. 94): Sie fordert die Strafbefreiung des Konsums, die konzessionierte Betäubungsmittelherstellung und -abgabe, sowie die Schaffung der Möglichkeit zum rezeptfreien, nicht medizinischen Konsum von Betäubungsmitteln und deren steuerliche Belastung und geht damit einen völlig neuen, radikal - liberalen Weg, welcher auf einen staatlich kontrollierten Betäubungsmittelzugang außerhalb medizinischer Behandlung abzielt. Bezeichnenderweise wird dieser Vorschlag gerade von Praktikern aus der Drogenarbeit und Drogenfachleuten unterstützt.

Zur Zeit richtet sich die Schweizer Drogenpolitik nach dem „Vier-Säulen-Modell“, bestehend aus **Repression, Prävention, Therapie** und **Überlebenshilfe**. Dieses Modell wurde, wie von vielen anderen Kantonen, auch vom Kanton Basel-Stadt übernommen.

In der Praxis wurde der Weg in Richtung einer Liberalisierung schon mit Erfolg eingeschlagen. Den Ausschlag hierzu bildete die Erkenntnis, daß die Suchtphase oft nur einen Teil des Lebens der Abhängigen ausmacht, daß sie zwar eine gewisse Zeit andauert, längerfristig aber überwunden wird. In diesem Zusammenhang wurde auch die Säule „**Überlebenshilfe**“ in den letzten Jahren fast vorbildlich ausgebaut, damit die KonsumentInnen diese Phase des Drogenkonsums mit möglichst geringem

gesundheitlichem Schaden überstehen können. Die hier vorgestellte Einrichtung arbeitet in diesem Bereich.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Schweiz im Bereich der Drogenpolitik in Europa eine Vorreiterstellung einnimmt. Bleibt zu hoffen, daß dieser Weg konsequent weiterverfolgt wird.

2. Die Institution

2.1 Geschichte der Institution

Im Frühjahr 1971 gründete die „Arbeitsgemeinschaft für Aktuelle Jugendfragen (AAJ)“ in Basel die Drogenberatungsstelle *Drop-In*. Innerhalb kürzester Zeit entwickelte sich das Drop-In (mit 292 Übernachtungen in den ersten zweieinhalb Monaten) zu einer behelfsmässigen Notschlafstelle. Um dieser Entwicklung entgegenzusteuern, eröffnete die AAJ ein *Sleep-In* mit 50 Schlafplätzen. Wegen der übergroßen Nachfrage stellte das Polizeidepartement Zivilschutzräume zur Eröffnung einer zweiten Notschlafstelle zur Verfügung, welche auch von der AAJ betrieben wurde. Dadurch geriet die AAJ jedoch im Herbst '72 in eine derart schwere finanzielle und personelle Krise, daß sie gezwungen war, beide Notschlafstellen wieder zu schließen. Im gleichen Jahr besetzten verschiedene Gruppen Jugendlicher ein Haus in Kleinbasel (rechtsrheinischer Stadtteil von Basel) und erklärten es zum *Autonomen Jugendzentrum Basel (AJZ)*. Das AJZ entwickelte sich sehr rasch zum Drogenumschlagplatz und auch immer mehr zu einer völlig unkontrollierten Notunterkunft mit katastrophalen hygienischen Bedingungen angesichts von 250 - 350 Übernachtungen (pro Tag!). So wurde von den verantwortlichen Stellen die Zwangsräumung per 01. 04. 1973 beschlossen. Im Gegenzug sollte -vorerst behelfsmässig- eine staatliche Notschlafstelle für jugendliche Obdachlose eingerichtet und von qualifizierten Fachkräften geführt werden. Für 2/3 der ehemaligen Dauerbewohner des AJZ konnten in Wohngemeinschaften und auf dem privaten Wohnungsmarkt Unterkünfte gefunden werden, sodaß sich letztlich noch achtzehn Personen für die staatliche Notschlafstelle meldeten. Diese war inzwischen in einem abbruchreifen Haus mit notdürftig hergerichteten sanitären Anlagen und einer Kochgelegenheit behelfsmäßig eingerichtet worden. Allmählich wurde immer deutlicher, daß für die Existenz einer Notschlafstelle für Jugendliche ein dauerndes Bedürfnis besteht, sodaß die Notschlafstelle nach zwei weiteren Umzügen am 15. 03. 1975 endlich in das Gebäude am Mühlegraben 3 einzog, in dem sie sich auch heute noch befindet. Dieses Gebäude wurde bis heute noch zweimal umgebaut.

2.2 Struktur und personelle Ausstattung

2.2.1 Struktur

Das Jugendamt ist Träger der **Notschlafstelle für Jugendliche** (im folgenden kurz **NSSJ**). Das Jugendamt selbst ist der Vormundschaftsbehörde und somit dem Justizdepartement unterstellt. Es gliedert sich in die Bewährungshilfe, zwei Beratungsgruppen und die Kontakt- und Anlaufstelle *Intake*. Auf der gleichen Hierarchieebene finden sich der *Workshop*, eine Werkstatt, die Jugendlichen eine Tagesstruktur bieten soll, sowie die **NSSJ**. Außerdem ist dem Jugendamtsleiter noch eine Fachstelle für Jugendfragen stabsmässig beigeordnet.

Die Notschlafstelle für Jugendliche ist an 365 Tagen im Jahr geöffnet. Die Öffnungszeiten sind abends von 18.00 Uhr bis 24.00 Uhr und morgens von 06.00 Uhr bis 09.00 Uhr, -an Sonn- und Feiertagen schließt die NSSJ erst um 11.00 Uhr. Die Kosten betragen 7.- Sfr pro Nacht für BewohnerInnen aus dem Kanton Basel-Stadt. Für Jugendliche aus anderen Kantonen werden 130.- Sfr in Rechnung gestellt, - Kostengutsprachen der zuständigen Fürsorgebehörde vorausgesetzt. Die maximale Aufenthaltsdauer beträgt 2 Monate, kann aber auf Antrag der Jugendlichen im Zusammenhang mit einer Standortbestimmung auf 3 Monate verlängert werden. Danach folgt eine zweimonatige Sperrfrist.

2.2.2 Personelle und räumliche Ausstattung

Die NSSJ arbeitet mit sechs Fachkräften, die alle im Sozialbereich ausgebildet sind. Es handelt sich um zwei Sozialpädagoginnen, einen Jugendarbeiter und drei Sozialarbeiter, alle im Alter zwischen 28 und 36 Jahren. Das Team arbeitet mit einer Ausnahme schon seit mehreren Jahren zusammen, -eine Ausnahmeerscheinung (aufgrund der extremen physischen und psychischen Belastungen sind in der Drogen- und Überlebenshilfe kurze Verweildauern und eine hohe Fluktuation üblich). Die Dauerhaftigkeit der TeamkollegInnen deutet auf gut funktionierende Teamstrukturen hin.

Für die Arbeit in der Notschlafstelle gibt es bezüglich der Teamarbeit einige grundlegende Voraussetzungen. Es wird jede Nacht in Doppelbesetzung gearbeitet. So ist es unabdingbar, daß man sich aufeinander verlassen kann. Deshalb ist es sehr wichtig, seine Handlungen nicht nur gegenüber den Jugendlichen, sondern auch gegenüber der/dem jeweiligen MitarbeiterIn permanent transparent zu machen.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Reflexion einzelner Vorkommnisse oder des gemeinsamen Dienstes. Immer wieder geben die Teammitglieder einander Feedback. Oft werden im Austausch nach dem jeweiligen Dienst bestimmte Aspekte herausgegriffen und näher beleuchtet. Um eine positive Atmosphäre zu schaffen, wird zunächst mit einem positiven Feedback eingestiegen. Danach kommt dann zur Sprache, was für die eine oder den anderen beschwerlich gewesen ist. So kann eigenes Handeln immer wieder selbstkritisch überprüft und kontinuierlich verbessert werden.

Der nächste wichtige Aspekt ist die ständige Fort- und Weiterbildung. Im Falle des NSSJ-Teams belegen alle Teammitglieder immer wieder Kurse, besuchen Seminare, absolvieren Zusatzausbildungen oder belegen Weiterbildungskurse von Gesprächsführung über Familientherapie oder -beratung bis hin zu EDV-Kursen. Nicht zuletzt trägt auch die Teamsupervision dazu bei, die gute Teamarbeit zu erhalten und deren fachliche Qualität zu steigern...

Untergebracht ist die *Notschlafstelle für Jugendliche* in einer ehemaligen Akkumulatorenfabrik in einem der schönsten (und teuersten) Viertel der Basler Altstadt. Die Räume befinden sich auf zwei Etagen, im Erdgeschoß und im Keller. Unten befinden sich die Dusch- und Waschräume, sowie Toiletten, jeweils getrennt nach Geschlecht. Außerdem stehen dort Waschmaschine und Wäschetrockner. Auch der Fernsehraum ist auf dieser Ebene eingerichtet. Dieser Trakt besteht jedoch erst seit dem letzten Umbau im Jahre 1993.

Im Erdgeschoß befinden sich die Schlafräume der BewohnerInnen. Es handelt sich dabei um 5 Zimmer, jeweils ausgestattet mit 3 Betten, 3 abschließbaren Schränken und den zugehörigen Nachttischen. Eines dieser Zimmer ist speziell für Frauen reserviert, um ihnen auf Wunsch eine geschützte Rückzugsmöglichkeit bieten zu können. Die Küche befindet sich ebenfalls auf diesem Stockwerk. Hier wird gemeinsam gefrühstückt und zu Abend gegessen. Sie dient auch als Aufenthaltsraum, wo die Jugendlichen eine Tasse Kaffee trinken und miteinander und den MitarbeiterInnen ins Gespräch kommen können. Des weiteren befinden sich im Erdgeschoß noch zwei Toiletten, getrennt für BewohnerInnen und MitarbeiterInnen, sowie der Schlaf- und Waschraum für das Personal. Außerdem ist gleich am Eingang das Büro, welches dem verantwortlichen Nachtdienst auch eine Schlafgelegenheit bietet.

2. 2. 3 Einbettung und Vernetzung mit anderen Einrichtungen der Drogenhilfe

Ein institutioneller und fachlicher Austausch ist gerade im Suchtbereich sehr wichtig. Die NSSJ ist beisitzendes Mitglied in verschiedenen Verbänden dieses Bereichs. Auf überregionaler Ebene ist die NSSJ im „Verein Schweizerischer Drogenfachleute, VSD“ vertreten. Dieser renommierte Verband von Fachkräften im Suchtbereich gliedert sich in mehrere Arbeitsgruppen, die in regelmässigen Treffen für Informations- und Erfahrungsaustausch sorgen. Für die NSSJ ist hierbei der Austausch innerhalb der Arbeitsgruppe der Auffang- und Notschlafstellen in der Deutschschweiz von Bedeutung.

In Basel nimmt sie am Zusammenschluß der Überlebenshilfeeinrichtungen, der „Plattform Überleben Basel“(kurz: „PÜB“) teil und arbeitet in den regelmässig stattfindenden Sitzungen mit. Erwähnt werden muß auch die Teilnahme am Frauenfachforum, wo frauenspezifische Themen der regionalen Sozialarbeit zur Sprache kommen. Hinzu kommen gegenseitige Besuche und der Austausch mit allen Institutionen, die im Bereich Drogen, Sucht und Überlebenshilfe aktiv sind.

Amtsintern finden ebenfalls regelmäßig Kadersitzungen statt, an denen alle MitarbeiterInnen des Jugendamtes in Führungspositionen vertreten sind. Außerdem finden allmonatlich Plenarveranstaltungen statt, an denen die MitarbeiterInnen des Jugendamtes teilnehmen. Ein weiterer wichtiger Punkt sind die monatlichen Besuche des Leiters des Jugendamtes, Herrn Baumgarten, bei den Sitzungen des Teams der NSSJ. Hinzu kommt, daß die MitarbeiterInnen der NSSJ den Auftrag haben, gegenüber den übergeordneten Stellen Entwicklungen und Trends aufzuzeigen und zu jugendpolitischen Fragen Stellung zu nehmen. Als wichtigstes Instrument dient hierbei die Erhebung statistischer Daten bezüglich der BewohnerInnen der NSSJ und deren Auswertung in Form einer kommentierten Jahresstatistik. All diese Maßnahmen fördern den Informationsfluß zwischen den MitarbeiterInnen an der Basis und ihren übergeordneten Verwaltungsinstanzen.

Die Trägerschaft durch das Jugendamt erweist sich so als Möglichkeit, aktuelle Tendenzen im Bereich der Jugendarbeit schnell in politische Entscheidungsprozesse einfließen zu lassen und den betreffenden Entscheidungsträgern wichtige Informationen von der Basis zukommen zu lassen. Was jedoch die drogenpolitische Aktivität nach außen betrifft, so wirkt die Amtsträgerschaft leider manchmal auch als Hemmnis, denn gerade im Hinblick auf kritische drogenpolitische Stellungnahmen hat die Bindung an das Amtsgeheimnis unter Umständen die Wirkung eines „Maulkorbs“. So ist zu verstehen, daß sich die Mitgliedschaft in obengenannten drogenpolitischen Gremien auf einen Beisitzerstatus beschränkt.

3. Die Praxis

3.1 Die Jugendlichen

Die NSSJ hat als niederschwellige Einrichtung den Auftrag, jungen obdachlosen und größtenteils schwerstabhängigen Menschen zwischen 15 und 25 Jahren Unterkunft und elementare Versorgung, sowie individuelle Unterstützung anzubieten. Sucht und Obdachlosigkeit bedeuten, weder Unterkunft, noch Arbeit oder festes Einkommen. Dazu kommt ein lückenhaftes oder gar gänzlich fehlendes soziales Netzwerk. Außerdem stehen solche Schwierigkeiten fast immer im Verbund mit anderen Problemen, wie z. B. zeitweise exzessiver Drogenmißbrauch, Suizidgefahr, drastische Verschuldung, massive Kontakt- und Kommunikationsstörungen und weitere Verhaltensauffälligkeiten. Andere Begleiterscheinungen sind eine wachsende Bindungslosigkeit, sowie physische und psychische Verwahrlosung und zunehmende soziale Isolation. Zusätzlich belastet werden die betroffenen Jugendlichen noch mit dem Streß der Straße: Beschaffungskriminalität, Probleme mit Polizei und Strafverfolgungsbehörden, Prostitution, Gewalt, Infektion mit HIV oder Hepathitis etc.

Träte bei einem Menschen auch nur eines der geschilderten Probleme auf, so liefe er in unserer leistungsorientierten und perfektionistischen Gesellschaft schon Gefahr, in eine Randposition gedrängt zu werden. Bei den betroffenen Jugendlichen kommen zur gleichen Zeit viele oder gar alle diese Probleme zusammen. So sind die Jugendlichen, die die NSSJ aufsuchen, mit ihrer derzeitigen Lebenssituation völlig überfordert. Die Bewältigung der vielschichtigen Probleme ist oft zusätzlich erschwert durch mangelndes Selbstwertgefühl, unrealistische Selbsteinschätzung, Identitätsschwierigkeiten, niedrige Frustrationsschwelle einhergehend mit mangelnder Selbstkontrolle. Ein großer Teil der Jugendlichen steckt zudem in einer akuten Krise.

Jugendliche befinden sich per se mitten in einer wichtigen Phase ihrer Persönlichkeitsentwicklung. In diesem Alter werden viele Weichen gestellt, beispielsweise bezüglich

ihrer Ausbildung oder der Partnerschaft. Dies gilt nicht nur, aber auch für randständige Jugendliche. Unter diesem Aspekt und unter Berücksichtigung der vielfältigen Problemlagen wird deutlich, wie wichtig ein sozialarbeiterischer Ansatz ist, der speziell auf die Jugendlichen eingeht.

3.2 Der jugendspezifische Beratungsansatz

Das Hauptziel der Arbeit in der NSSJ besteht darin, die Jugendlichen nach dem Prinzip der Hilfe zur Selbsthilfe in der Rückgewinnung von Eigenverantwortlichkeit und Autonomie zu fördern. Allerdings drängen die MitarbeiterInnen den Jugendlichen keine Hilfsangebote auf, sondern unterstützen vielmehr deren eigene Bestrebungen und Vorschläge zur Bewältigung ihrer Probleme, wobei auf den jeweiligen Einzelfall eingegangen wird und entsprechend der verschiedenen Bedürfnisse gemeinsam mit dem/der Jugendlichen Ziele erarbeitet werden, die auch erreichbar sind. Eine grundlegende Voraussetzung dafür ist die Vertrauensbasis zwischen Jugendlichen und MitarbeiterInnen. Aus diesem Grund werden von den MitarbeiterInnen restriktive Maßnahmen vermieden und die offene Auseinandersetzung, -beispielsweise bei der Durchsetzung der Hausordnung- gesucht. Auf diesem Weg wird das Handeln transparent gemacht und die Gesprächsbereitschaft zur gemeinsamen Suche nach Lösungen gefördert. Außerdem gibt es noch verschiedene sozialarbeiterische Instrumentarien, die den MitarbeiterInnen zur Verfügung stehen:

Das **Eintrittsgespräch** findet gleich bei Eintritt des Jugendlichen in die NSSJ statt. Dies gibt den MitarbeiterInnen die Gelegenheit, sich vorzustellen und die Personalien aufzunehmen. In diesem Zusammenhang wird oft auch die Situation abgeklärt, in welcher sich die Jugendlichen befinden. Sodann wird gemeinsam der Hotelmeldeschein ausgefüllt. Die MitarbeiterInnen erläutern die Hausordnung und die Angebote der NSSJ und zeigen dem Jugendlichen die Räumlichkeiten. Danach erhält der Jugendliche Raum, um erstmal richtig anzukommen und sich zurechtzufinden.

Informelle Beratungen ergeben sich oft aus dem alltäglichen Umgang miteinander und können auf Kleingruppen ausgedehnt werden. Dabei werden oft auch verschiedene Unterstützungsmöglichkeiten aufgezeigt und Informationen ausgetauscht. So können von MitarbeiterIn-nen und MitbewohnerInnen Interesse an der Lebenssituation des Einzelnen vermittelt werden.

Bei der **begleitenden Beratung** ist ein Beratungssetting erforderlich, das die Privatsphäre des/der Jugendlichen wahrt und ein aktives Zuhören der MitarbeiterInnen ermöglicht, wobei positive Erfahrungen des Jugendlichen aufgegriffen, das Selbstwertgefühl stabilisiert und realisierbare Lösungswege entworfen werden, die der jeweiligen Situation des/der Jugendlichen Rechnung tragen.

Außerdem dienen **Netzwerkgespräche** dem Einbezug des näheren Lebensumfeldes des/der Jugendlichen, wenn der/die Jugendliche dies wünscht.

Bei starkem emotionellem Druck und bei Suizidgefährdung werden **Kriseninterventionen** notwendig, um den Verlust des seelischen Gleichgewichts aufzufangen und Leben zu schützen. Bei Bedarf wird die Hilfe anderer Fachstellen miteinbezogen.

Wie schon erwähnt, findet nach zweimonatiger Aufenthaltsdauer eine **Standortbestimmung** statt, wobei die aktuelle Situation und Unterstützungsmöglichkeiten im Beisein des ganzen Teams geklärt werden und der Auszugstermin vorbereitet wird.

Dies alles trägt dazu bei, das übergeordnete Ziel der Förderung von Autonomie und Eigenverantwortlichkeit der Jugendlichen zu unterstützen. Die Methoden gründen sich auf die professionelle Ausbildung und die langjährige Erfahrung der MitarbeiterInnen und ist speziell auf die Belange randständiger Jugendlicher ausgerichtet.

Kein Jugendlicher ist gerne in einer Notschlafstelle. Eine eigene Wohnung oder zumindest ein eigenes Zimmer ist immer noch besser, als zu dritt in einem Raum zu leben, der auch noch jeden Morgen um 9 Uhr wieder verlassen werden muß. Dennoch gelingt es, den Jugendlichen das Gefühl zu vermitteln, daß sie sich trotz ihrer prekären Lage ein wenig zu Hause fühlen. Trotz alledem ist und bleibt die Notschlafstelle eine Übergangslösung, für einige eine Zufluchtstätte von der Straße und für viele andere der letzte Halt vor der Straße...

3.3 Ziele der Arbeit

Grundsätzlich muß die Arbeit mit den Jugendlichen und jungen Erwachsenen darauf ausgerichtet sein, zunächst Vertrauen zu schaffen. Viele haben schon ihre Erfahrungen mit Pädagogen, Psychologen, Erziehern und Sozialarbeitern gemacht. Viele haben „Heimkarrieren“ oder andere staatlich induzierte Erziehungsmaßnahmen hinter sich. Aus diesen Gründen hat sich häufig ein starkes Mißtrauen gegen alle MitarbeiterInnen sozialer Institutionen entwickelt und gefestigt. Insofern ist es äußerst wichtig den Jugendlichen zu zeigen, daß sie hier so sein dürfen, wie sie sind. Die einzigen Regeln, die einzuhalten sind, stehen in der absichtlich knapp gehaltenen Hausordnung. Keiner der MitarbeiterInnen versucht mit dem moralisch erhobenen Zeigefinger und den überzogenen Erwartungshaltungen des Pädagogen auf die Jugendlichen zuzugehen. Jeder dahingehende Versuch wäre sinnlos und würde jeden ernsthaften Versuch mit den Jugendlichen zu arbeiten, vereiteln.

Vielmehr wird Geduld aufgebracht und von Zeit zu Zeit über banale Gesprächsthemen der Zugang zu den Jugendlichen gesucht. Gute Situationen hierfür ergeben sich beispielsweise am Abend, wenn ein Mitarbeiter mit einem Jugendlichen das Abendessen vorbereitet. Der Vorgang des gemeinsamen Kochens und Essens hat eine große Bedeutung im Hinblick auf die Vertrauensarbeit zwischen SozialarbeiterInnen und Jugendlichen. Hier lassen sich Erfolgserlebnisse vermitteln und Selbstvertrauen steigern, wenn beispielsweise das Essen gelobt wird oder die Initiative beim Aufräumen. Es wird

nebenbei über scheinbar Belangloses und Alltägliches gesprochen. Erstaunlich oft entwickeln sich Gespräche, welche dann behutsam vertieft werden können. Allmählich kommen Erlebnisse, Ängste und Hoffnungen der BewohnerInnen zum Vorschein. Geschehenes, Erwartetes und Befürchtetes kommt zur Sprache, wenn das Eis aus Mißtrauen und Enttäuschungen erst einmal gebrochen ist.

So werden drängende Themen angeschnitten und oft mündet das Gespräch je nach Bedürfnis und Problemlage in eine formelle oder eine informelle Beratung. Dann können je nach dem individuellen Bedarf gemeinsam Ziele erarbeitet werden und Verhaltensalternativen aufgezeigt werden.

Bei der Zielfindung stehen den MitarbeiterInnen verschiedenste Möglichkeiten offen. Ihr Einsatz erfolgt je nach individuellem Einzelfall.

Im Grunde kann man unter den Jugendlichen drei Gruppen unterscheiden. Die erste Gruppe bilden die Jugendlichen, die in einer akuten Krise die NSSJ aufsuchen (beispielsweise Ärger mit Eltern oder PartnerIn). Hier gelingt es oft innerhalb weniger Tage, das noch bestehende soziale Netz wieder soweit zu stabilisieren, daß die betreffenden Jugendlichen recht schnell zurück können. In dieser Gruppe sind auch Drogenprobleme prozentual am geringsten vertreten.

Eine weitere Gruppe bilden diejenigen Jugendlichen, deren Leidensdruck durch die Sucht und das Leben auf der Straße so groß geworden ist, daß man auf einen Ausstieg aus der Drogenproblematik hinarbeiten kann. Oft genügt es hier schon, ihnen gangbare Wege aus dem Kreislauf der Sucht aufzuzeigen. Die Vorschläge reichen dann vom körperlichen Entzug bis hin zu den vielfältigen Therapieangeboten; hier muß der/die jeweilige Mitarbeiterin auf den Einzelfall bezogen entscheiden, welche Möglichkeiten für den oder die betreffende Jugendliche(n) in Frage kommen könnten. Einen „Königsweg“ aus der Sucht gibt es nicht und was für die eine gut ist, muß für den anderen noch lange nicht die Chance auf einen Ausstieg bedeuten. Zu einer solchen Beratung gehört auch die Abklärung der Kostenfrage und das Aufzeigen der ersten Schritte auf diesem Weg.

Zur dritten Gruppe gehören jene Jugendliche, die sich mit ihrer Sucht identifizieren können, bei denen also der Ausstiegswille noch fehlt. Mit ihnen kann man auf die Teilnahme an einem Methadonprogramm oder an der Opiatgabe hinarbeiten, damit sich ihre körperliche Gesundheit und ihr Tagesablauf stabilisieren können. Hierzu lassen sich auch diejenigen zuordnen, welche schon seit Jahren auf der Straße leben. Ihnen genügt es schon, daß sie immer wieder für einen bestimmten Zeitraum die Infrastruktur der NSSJ in Anspruch nehmen können.

Ein Dach über dem Kopf, die Möglichkeit, die Wäsche zu waschen, ein wenig Körperpflege zu betreiben und abends und morgens eine gute Mahlzeit zu sich zu nehmen sind für sie die Argumente, die Notschlafstelle aufzusuchen.

Und falls es einem Jugendlichen mal „ziemlich mies“ geht, so hat er vor Ort jederzeit jemanden, mit dem er einfach reden kann und der zuhört und ihm nicht gleich belehrend ins Wort fällt, weil er meint zu wissen was gut und richtig für ihn sei. Und wenn der eine oder die andere doch aus dem Drogenkreislauf raus will, so weiß er oder sie, daß sie sich beim Team der NSSJ jederzeit Hilfe und Beratung holen können...

Juli 1996

Literatur:

Ladewig, Dieter: *Sucht und Suchtkrankheiten; Ursachen, Symptome, Therapien;* Verlag C. H. Beck, München 1996

Feuerlein, W. (Herausgeber): *Theorie der Sucht; Reihe Suchtproblematik;* Springer - Verlag, Berlin - Heidelberg 1986

Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge (Hrsg.): *Fachlexikon der sozialen Arbeit;* Eigenverlag, Frankfurt/Main, 3. Aufl. 1993

Schweizerischer Bundesrat: *Botschaft des Schweizerischen Bundesrates zu den Volksinitiativen „Jugend ohne Drogen“ und „Für eine vernünftige Drogenpolitik“ (Droleg-Initiative);* Vom Schweizerischen Bundesrat am 19. Juni 1995 genehmigte Version

Notschlafstelle für Jugendliche (Jugendamt Basel-Stadt): *Interne Konzeption,* Basel 1995 (unveröffentlicht!)

BEI GRIN MACHT SICH IHR WISSEN BEZAHLT



- Wir veröffentlichen Ihre Hausarbeit, Bachelor- und Masterarbeit
- Ihr eigenes eBook und Buch - weltweit in allen wichtigen Shops
- Verdienen Sie an jedem Verkauf

Jetzt bei www.GRIN.com hochladen
und kostenlos publizieren

